

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 130 (2004)
Heft: 7

Artikel: Irgendwie war's trotzdem schön
Autor: Ritzmann, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gemeistert

Vom Anpfiff bis zum Abpfiff hatten die Kameraden alles im Griff.

Da hatte mal wieder keiner verloren. Da blieb mal wieder keiner unentschieden. Da hatte sich mal wieder keiner geirrt.

Das Spiel war im Übrigen immer dasselbe. Gewinner nach Verlängerung wurde der Wirt.

Dieter Hüss

Fussballereien

Wenn gewonnen – war's die Mannschaft, wenn verlor'n – der Trainer war's.

Fussball – dein heimlicher König heisst Zufall!

Fussball ist nur ein Spiel, keine Weltanschauung oder Lebensauffassung und längst kein Zeichen für die Bedeutung eines Staates in der Welt.

Aber viele Menschen wollen das nicht glauben.

Fussballruhm wird von Spielern errungen, seltener von Trainern, von Schiedsrichtern nie.

Drei Säulen tragen den Fussball: Spieler, Trainer, Zuschauer. Die wichtigste sind die Zuschauer.

Das erste Tor kann zwar motivieren, aber entscheidend ist das letzte!

Foul: Nicht geschn – Nicht geschn!

Ulrich Jakobzik

Irgendwie war's trotzdem schön

Jürg Ritzmann

Zeit für einen kleinen Rückblick auf die Europameisterschaft 2004 der Mutter aller Sportarten: des Synchronschwimmens. Na gut, dann halt des Fussballs. Die Italiener behaupten ja, den Fussball erfunden zu haben, vor langer Zeit. Die Engländer allerdings auch. Fest steht: Die Schweizer haben dieses Spiel nicht erfunden, definitiv, Nicola Kräuteraucker hin oder her. Wobei – ehrlich gesagt – die helvetische Nationalelf bei der diesjährigen EM bravouros gezeigt hat, dass sie zu den ganz Grossen gehört. Die Schweiz hat alle drei Gruppenspiele gewonnen. Ausser gegen Kroatien, England und Frankreich. Trotzdem sind sie ausgeschieden. Schade. Wäre es am Concours Eurovision gewesen, hätten wir lautlos geschrien: «Wir sind nur ausgeschieden, weil die Schweiz nicht EU-Mitglied ist!» Jetzt haben wir den Salat

und suchen nach Ausreden. – Das Schweizer Fernsehen (ja, das gibt's noch!) hat die EM-Spiele live übertragen. Und in der Pause haben da jeweils prominente Menschen gefachsimpelt, im EM-Studio. Chris von Rohr zum Beispiel. Oder Kuno Lauener. Bei Schweizer-Kroatien war der ehemalige Mister Schweiz Isma... Ismajlo... – ja der, der eben im Studio war, anwesend. Und der trug ein Kroatien-Trikot. Sicher. Tja, kein Volk ist so blöd wie die Schweizer. Hoffentlich machts der jetzige Mister Schweiz Sven Mehg (endlich wieder ein exotischer Name) etwas besser. Aber lassen wir das.

Wo war ich stehen geblieben? Ach ja, bei 22 erwachsenen Männern, die einer Lederkugel hinterherrennen. Und ein paar Millionen verfolgen das Ganze zu Hause an der Glotze. Natürlich gab es nicht nur schöne Szenen an der EM. Manche waren so frei und haben ihren

Gegenspieler angespuckt. Und die hinterlistigen Bildbearbeitungsmethoden des portugiesischen Fernsehens haben es erlaubt, einen Beweis zusammenzuschreiben. Spuckatacke, Schweizer, Skandal! Manche waren unschuldig wie ein Lämmli. Ein Wort gibt das andere. Doch auch andere Akteure hatten Pech. Einer hat sich den Fuss gebrochen, einer den Schuh verloren und einer die Hoffnung. Eigentlich war es aber ein Turnier wie jedes andere: Rote Trikots, rote Karten, rote Köpfe. Und am Schluss ist der Schiedsrichter schuld.

Das war's schon mit dem kleinen Rückblick, der aus Schweizer Sicht wohl eher kurz ausgefallen ist. Aber Kopf hoch: In zwei Jahren können wir das rot-weisse T-Shirt wieder aus dem Mortensschrank holen, hoffentlich. Dann ist die Weltmeisterschaft. Da gibt's sicher wieder viel zu gucken und zu kicken. Und zu spucken.



Fussball-EM-Briefkasten

Sepp Renggli

M. T. in I.: Das Tennis- und das Fussballnetz bestehen meines Wissens aus dem gleichen Material, haben aber nicht die gleiche Funktion. Wie unterscheiden sie sich?
Nebi: Wer den Ball ins Fussballnetz schießt, wird umjubelt, wer ins Tennisnetz trifft, ist ein Tubel.

B. W. in P.: Fussball scheint ein brutaler Sport zu sein. Verletzte Spieler liegen oft reihenweise auf dem Rasen und fliehen um Hilfe.
Nebi: Diese Hilfe liefert in der Regel der einst Masseur genannte Physiotherapeut. Er besitzt einen Schwamm (nass) und diverse Sprays, mit denen er den Patienten innert weniger Sekunden noch vor der Letzten Ölung ins

Leben zurückrufen kann. Lourdes erblässt vor Neid.

J. W. in B.: Was hat Fussball mit den Ornithen zu tun? Auf unseren Fussballplätzen werden häufig Schwalben angetroffen.

Nebi: Weil es unter den global 200 Millionen Kickern etliche schräge Vögel gibt, verwandelt sich ein Star mitunter in eine Schwalbe und versucht tief fliegend dem Schiedsrichter einen Pfiff abzuringen. Eine Schwalbe macht zwar noch keinen Sommer, aber gelegentlich einen Penalty.

K. S. in Z.: Ist Ehrentor männlich oder sächlich?
Nebi: Der Tor ist laut Duden ein tüchtiger Mensch und der Ehrentor folglich ein ehrbarer Tor. Das sächliche Ehrentor hingegen ist zum Beispiel jenes Tor, das Deutschland kürzlich in Bukarest gegen Rumänien zum 5:1 erzielte, obwohl ihm wenig Ehrenwertes anhaftete.

W. D. in M.: Es scheint gang und gäbe zu sein, dass verletzte Spieler anderen Klubs als kerngesunde Verstärkungen angeboten werden. Ist das fair?

Nebi: Der Fachausdruck für Spielerhandel heisst Transfer, nicht Transfair.

F. P. in U.: Viele Fussballvereine im In- und Ausland schreiben tiefrote Zahlen. Was machen sie falsch?
Nebi: Sie wählen die falsche Bank. Ihre Reserven ruhen als totes Kapital auf der Spielerbank.

D. C. in T.: Warum hat noch nie ein Fussballrichter den Nobelpreis für Literatur erhalten?
Nebi: Die zuständigen Juroren in Stockholm kennen sich offenbar in der Sportsprache zu wenig aus. Sie wissen kaum, dass Libero Huber an einen Vertrag gebunden ist, Stürmer Meier auch im Nachspiel Morgenluft wittert, Verteidiger Müllers Kerze nicht brennt, sogar als einbeinig kritisierte Fussballer zwei Beine haben und kopflöse Spieler problemlos köpfeln können.

